

Archiv

Das Vorstand des Sozialdemokratischen

Partei Deutschlands Bonn

SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

11. FEB. 1964

TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE

P/XIX/28

Bonn, der 11. Februar 1964

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite:

Zeilen:

1	<u>Mur Konsultation ?</u>	41
	Schröders Bedenken zu Erhards Paris-Reise	
2 - 3	<u>Gefahren für die Volksgesundheit</u>	39
	Die Sache mit den Detergentien	
	Von Werner Jacobi, MdB	
4 - 5	<u>De Gaulles französisches Chinesisch</u>	31
	Die Ungereimtheiten in der China-Politik von Gasi d'Orsay	
	Von unserem Korrespondenten Erwin Erasmus Koch	
6	<u>Alfred Wiener</u>	35
	Der Schöpfer der "Wiener Library"	

Chefredakteur Günter Markscheffel

Nur Konsultation ?

Schröders Bedenken zu Erhards Paris-Reise

G.W. - Das politische Bonn war Dienstagmorgen einigermaßen überrascht, als bekannt wurde, daß Bundesausenminister Schröder den Bundeskanzler am kommenden Wochenende nicht nach Paris zu Gesprächen mit de Gaulle begleiten werde. Es hieß, der Aussenminister wolle sich nicht kompromittieren und habe deshalb seit Freitag vergangener Woche den Bundeskanzler wissen lassen, er sei nur dann bereit, seinen Urlaub in Prontesina zu unterbrechen, wenn er die Gewißheit habe, daß de Gaulle die Pariser Gespräche am Wochenende lediglich als "Konsultationen" betrachte.

Nun hat Schröder offenbar diese Zusage erhalten; er wird also den Bundeskanzler nach Paris begleiten. Ob aber damit alle seine Sorgen ausgeräumt sind, ist mehr als zweifelhaft.

- * Der Grund für Schröders ursprüngliche Abstinenz bestand in
- * dessen Vermutung, de Gaulle wolle am kommenden Wochenende
- * von Bundeskanzler Erhard und einigen anderen Kabinettsmit-
- * gliedern die vorbehaltlose Zustimmung für die französische
- * Idee einer politischen Union der sechs EWG-Staaten erhalten,
- * die nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch und
- * militärisch eine Schiedsrichterrolle zwischen West und Ost
- * einnehmen soll.

Seit Monaten hat de Gaulle zielbewußt eine Politik verfolgt, die praktisch darauf hinausläuft, die deutsche Bundesregierung von der Präambel des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages abzubringen. Dort heißt es bekanntlich, daß die Bundesrepublik diesen Vertrag nicht als Störungsfaktor der anderen von ihr eingegangenen internationalen Verpflichtungen gewertet wissen will.

Dem Ministertreffen am kommenden Wochenende lag ein Plan zugrunde, wonach den deutschen Ministern die Gretchenfrage gestellt werden sollte "Haltet Ihr's mit Paris oder mit Washington?", denn de Gaulles Konzeption von einer politischen Union Europas beinhaltet eine von den USA unabhängige europäische Politik.

Wenn Aussenminister Schröder nun doch noch seine Bereitschaft erklärt hat, den Bundeskanzler nach Paris zu begleiten, ist zu vermuten, daß man sich in letzter Minute darauf geeinigt hat, die im Elysée-Vertrag vorgesehenen Konsultationen zwischen Paris und Bonn zunächst einmal wahrzunehmen. Trotzdem gibt es zu denken, daß der Bundesausenminister ursprünglich seine Teilnahme an der Ministerreise nach Paris abgelehnt hatte.

Gefahren für die Volksgesundheit

Die Sache mit den Detergentien

Von Werner Jacobi, MdB

Wer in einem allgemein gebräuchlichen Lexikon das Wort "Detergentien" sucht, wird ratlos bleiben. Sein Wörterbuch versagt, obwohl wir seit dem Jahre 1961 ein Bundesgesetz haben, das sich mit den Detergentien beschäftigt. Das Wort wird aus dem Lateinischen hergeleitet. Detergere hieß bei den alten Römern soviel wie abwischen oder reinigen. In der Tat sind es denn auch Wasch- und Reinigungsmittel, die gemeint sind. Und zwar solche auf chemischer Basis. Sie haben, aus den Vereinigten Staaten kommend, auch bei uns längst einen Siegeszug angetreten und die gute alte Seife weitgehend verdrängt. 90 Prozent aller unserer heute gebräuchlichen Waschmittel basieren auf synthetischen, grenzflächenaktiven Stoffen, den sogenannten Detergentien. Die Hausfrau schätzt sie, denn sie reinigen vorzüglich und ersparen gegenüber den alten Waschmethoden viel Arbeit.

Aber unsere vielgerühmten, sich variantenreich anbietenden Wasch- und Reinigungsmittel bereiten unseren Wasserfachleuten und auch manchem kritischen Wissenschaftler einige Sorgen. Der bis jetzt für ihre Herstellung überwiegend verwendete Ausgangsstoff, Tetrapropylensulfat (TPS), läßt sich in unseren Kläranlagen wenn überhaupt, so nur völlig unzulänglich abbauen. Selbst in den biologischen Abwässerreinigungsanlagen wird TPS innerhalb der üblichen Verweildauer von drei bis vier Stunden nur in einem Ausmaß von durchschnittlich 30 Prozent abgebaut. In den meist überwiegenden, nur mechanisch arbeitenden Kläranlagen findet praktisch überhaupt kein Abbau der Detergentien statt. Die Folge ist, daß sie ungereinigt in den Vorfluter gehen und unsere Gewässer, die schon verunreinigt genug sind, zusätzlich belasten. Schaumkronen zeigen das an, doch der entscheidende Nachteil besteht in der Fauna und Flora angreifenden Wirkung unserer grenzflächenaktiven modernen Wasch- und Reinigungsmittel.

Langfristige Beobachtungen

Der bundesdeutsche Gesetzgeber hat als bisher einziger Staat in der Welt versucht, den nachteiligen Folgen der Detergentien zu Leibe zu gehen. Das Detergentiengesetz vom 5.9.1961 verlangt von den Herstellern die Umstellung von den harten, nur schwer abbaubaren Rohstoffen auf weiche, leichter abbaubare Produkte. Der erforderliche Umstellungsprozeß der Industrie ist so weit vorgeschritten, daß die gesetzten Fristen voraussichtlich eingehalten werden können. Allerdings versagen auch den "weichen" Detergentien gegenüber unsere in der Mehrzahl nur mechanisch arbeitenden Kläranlagen. Nur in den biologischen Abwässerreinigungen wird den gesetzlich bestimmten Mindestanforderungen an die Abbaubarkeit von Wasch- und Reinigungsmitteln einigermaßen Rechnung getragen können. Allerdings haben die neuen "weichen" Detergentien einen höheren Giftigkeitsgrad als die bisher gebräuchlichen. Wo sie mangels biologischer Kläranlagen nicht ausreichend abgebaut werden können, gilt es daher, sorgfältig zu beobachten, wie unsere Gewässer und ihre Lebewesen auf sie reagieren.

In einer kürzlich der Presse übermittelten Verlautbarung aus Kreisen der Waschmittelindustrie wurde behauptet, trotz ihrer Giftigkeit könnten die neuen, leichter abbaubaren Detergentien, wie Untersuchun-

gen ergeben hätten, weder Menschen noch Tieren schaden. Das ist in dieser Allgemeinheit eine ein wenig kühne Behauptung. Erst seit wenigen Jahren liegen Erfahrungen mit Detergentien vor. Wir wissen jedoch, daß es langfristiger Beobachtungen bedarf, um die Auswirkungen von chemischen Stoffen beurteilen zu können. Das gilt vor allem für Lebewesen, ganz besonders für den menschlichen Körper.

Untersuchungen und Beobachtungen in dieser Richtung laufen bei den Detergentien erst seit etwa drei Jahren. Sie sind im Übrigen eine Sache der Medizin und nicht etwa der Chemiker, die ihrem Fach allzu stark verbunden sein können, oder gar der Industrie, die aus geschäftlichen Erwägungen, soweit sie direkt oder indirekt beteiligt ist, zur Verharmlosung von Gefahren neigt. Wir kennen das Beispiel der Pestizide, der Schädlingsbekämpfungsmittel gegen Unkraut, Nagetiere und andere Organismen. Sie werden in den USA unter ein paar tausend Handelsbezeichnungen verkauft. Ihre Anwendung in Farmen, Gärten, Wäldern und Wohnungen hat drüben einen derartigen Umfang angenommen, daß allein die Produktion an Insektenbekämpfungsmitteln, umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung, ein halbes Kilogramm im Jahr beträgt.

Alarmruf

Als die hochangesehene Biologin Rachel L. Carson in ihrem Buch "Silent Spring" ("Stummer Frühling") das Ergebnis ihrer jahrelangen eingehenden Beobachtungen über die Auswirkungen der Schädlingsbekämpfungsmittel auf das biologische Gleichgewicht warnend bekanntgab, schrieb die betroffene chemische Industrie, die ein Vielhundert-Dollargeschäft gefährdet sah, Zeter und Mordio. Das wissenschaftliche Beraterkomitee des amerikanischen Präsidenten aber hielt den Alarmruf von Rachel Carson für beachtenswert. Es kam zu einer eingehenden, objektiven Untersuchung, deren Schlußbericht im Sommer 1963 mit zahlreichen Empfehlungen technischer und behördlicher Maßnahmen vorgelegt wurde. An dieser Untersuchung und Darstellung sind 29 Wissenschaftler beteiligt. Sie weisen darauf hin, daß die Öffentlichkeit bis zum Erscheinen von Rachel Carsons "Silent Spring" von der Giftigkeit der Pestizide kaum etwas gewußt hat. Es gelte, sowohl die Nützlichkeit wie die Gefahren zu beachten und wachsam zu bleiben.

Chemische Insektenvernichtungs- und Pflanzenschutzmittel werden bei uns bei weitem nicht in dem Umfange eingesetzt, wie dies in den Vereinigten Staaten der Fall ist. Infolgedessen sind auch die mit ihnen verbundenen Gefahren weniger groß. Dennoch sollten wir sie beachten. Regierungen und Parlamente haben die Pflicht, sich zu informieren und uns notfalls zu schützen, bei Schädlingsbekämpfungsmitteln genau so wie bei anderen möglicherweise nicht nur hilfreichen Produkten unserer fortschrittlichen Wissenschaft, vor allem auf dem Gebiete der Chemie. Dies gilt besonders auch für die Wasch- und Reinigungsmittel, die so beliebt, aber in allen ihren Konsequenzen vorerst nur ungenügend erprobt sind. Immerhin wissen wir noch zu wenig über ihre Dauerwirkungen, obwohl wir sie in vielerlei Gestalt verwenden, angefangen beim Badezusatz bis zu Sprühmitteln, Pasten und Lippenstiften. Jedenfalls geht es bei den Detergentien und ihren nicht nur Reinigungseffekt auslösenden Wirkungen nicht nur um unsere Gewässer und deren Lebewesen, sondern auch um uns selbst. Regierungen, Parlamente und unsere Mediziner sind darum zu besonderer Wachsamkeit gerufen. Gesetze allein genügen nicht. Es kommt auf ihre Durchführung an, auch bei den Detergentien.

De Gaulles französisches Chinesisch

Die Ungereintheiten in der China-Politik vom Quai d'Orsay

Von unserem Korrespondenten Erwin Erasmus Koch

Wenn General de Gaulle neuerdings seine eigene chinesische Sprache spricht, so ist es nicht unbedingt sicher, daß er sich selbst versteht. Er hat die diplomatische Anerkennung der Existenz des an Volkszahl größten Staates der Erde mit dem Verlangen verbunden, auf einer internationalen Konferenz beide Staaten Vietnam in einer Föderation zu "neutralisieren". Nur dann könnte der "große Krieg" in Südost-Asien und eine weltweite Verwicklung der Großmächte in eine höchst ungewisse Auseinandersetzung vermieden werden. Nur dann könnten sich die Amerikaner aus einer ihnen sehr unangenehmen Lage befreien. Nur dann sei, mit einem Schlage, der gordische Knoten in Asien zerteilt. Diese Logik überzeugt so wenig wie jene, die uns aus dem Bild der chinesischen Sprache zufließt. Dabei haben jedoch die Chinesen weit eher recht als de Gaulle, da sie die "Neutralisierung" stets auf ihre Weise verstanden. Sie setzten sie mit der Anwendung von Mao Tse-tungs "fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz" gleich, der fünffach spezifizierten Unverletzbarkeit der Souveränität und Integrität der diesen Grundsätzen verpflichteten Staaten. Die "fünf Prinzipien" bedeuten im politischen Chinesisch die schweigende Anerkennung der Hegemonie Pekingens über seine Nachbarn. Die "Neutralisierung" ist nichts anderes. Mao hat den Weg genau vorgezeichnet: Zuerst die nationale Befreiung vom kolonialen Joch, dann das Bekenntnis zum neutralen Status im Kräftespiel Asiens, dann die Diktatur der Volksdemokratie.

Sollte de Gaulle davon nie etwas gehört haben? Natürlich weiß er, was Mao Tse-tung vor hat. Einer der auf einem der wichtigsten Posten stehenden Diplomaten de Gaulles, stimmte auch unlängst erst mit mir in der Ansicht überein, daß ein neutralistisches Gesamt-Vietnam auf die Dauer mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit kommunistisch würde.

Indien das nächste Ziel ?

Nun aber knüpfen die Mächte des Westens, gewiß auch Frankreich, an die Neutralisierung andere Vorstellungen. Sie meinen, was sie sagen. Man könnte einwenden: Warum soviel Aufhebens um diese beiden kleinen Vietnams von insgesamt 234 000 Quadratkilometer Fläche? Was würde es schon viel am Weltbild ändern, wenn China auch noch diese Territorien unter seine Hegemonie brächte, dieses China mit seinen 9,5 Millionen Quadratkilometern Ausdehnung?

Doch das ist es eben. Allerdings fällt nicht das Areal Vietnams ins Gewicht. Es handelt sich vielmehr darum: Darf der Kontinent China, also Indochina inbegriffen, kommunistisch werden? Sollte es nun der Fall sein, daß die Volksrepublik Mao Tse-tungs ihre Hegemonie oder gar die Suzeränität über die Staaten und Gebilde der einstigen "Union Indochinoise" ausbreitet, dann wäre wiederum im Schutz und Zeichen der "fünf Prinzipien" der Subkontinent Indien das nächste Ziel der Expansion kommunistischer Vorherrschaft.

Man könnte wiederum einwenden, daß gerade der Subkontinent über-völkert und daher für China "uninteressant" sei. Gewiß ist er über-völkert; aber nur über Indien und Pakistan führt der Weg über die Himalayas zum Indischen Ozean. Das Schwergewicht der territorialen Ex-

pansion Chinas könnte sich gewiß nur auf menschenleere Räume richten, so auf das sowjetische Ost-Sibirien und das sowjetische West-Turkestan. Dazu aber müßte die Oligarchie vom Tien An Men im Peking der Rücken im Südosten frei haben; mit anderen Worten der Südosten Asiens müßte vorher über den Neutralismus zum Satelliten Chinas geworden sein. Das gilt im übrigen auch für Korea.

Rotchinas erklärtes Ziel bildet weiter die Schaffung der schlagkräftigsten Armee der Welt. Insgesamt stehen bisher Mao Tse-tung zwölf Millionen oder vielleicht dreizehn Millionen ausgebildeter Volksarmisten zur Verfügung. Sie sollen, mit den besten Waffen ausgerüstet, selbstverständlich auch nukleare und thermonukleare Munition erhalten. Das militante "Tor des Himmlichen Friedens", das Tien An Men, will derart nicht nur über den neutralen Status der Föderation Vietnam, sondern schlechthin über die chinesisch gemeinte "friedliche Koexistenz" in Asien wachen.

Würde nun ganz Asien kommunistisch, nach dem Dogma Mao Tse-tungs selbstverständlich, müßte es bald auch Afrika sein, damit Chinas Führungsanspruch über die farbigen Völker realisiert wäre. Das würde bedeuten, daß zwei Milliarden und mehr Menschen unter dem roten Banner mit den fünf goldenen Sternen zur Ausrottung der Imperialisten den "letzten aller furchtbaren Kriege" (zitiert nach Maos "Strategie der Revolution in China") führen müßten.

Anfang einer unübersehbaren Entwicklung

Die Neutralisierung der einstigen "Union Indochinoise" wäre daher mit hoher Wahrscheinlichkeit der Anfang einer Entwicklung, die in den nuklearen Weltuntergang führen würde. Wieso darf sich - so, in den weiten Zusammenhängen gesehen, de Gaulle rühmen, die USA aus ihrer mißlichen militärischen Situation in Süd-Vietnam befreit zu haben, wenn erst nach der französischen Initiative die Wiedervereinigung des Südens mit dem Norden erfolgt sei? Diese Logik ist chinesisch. Nicht, weil die USA schließlich doch den Kommunismus von Süd-Vietnam abwenden könnten, sondern weil der einzige Weg zur Abwendung einer unvorstellbaren Katastrophe vorher die Aussöhnung der Regierungen Chinas und der USA ist. Dazu bedarf es des überzeugenden Beweises, daß die Chinesen wirklich zur Koexistenz unter der aufrichtigen Wahrung der fünf Prinzipien bereit sind. Mit anderen Worten: Sie müßten den Krieg überzeugend hchten.

Derzeit aber meint de Gaulle, in Südost-Asien eine eigene Politik zum Wohle Frankreichs und der Welt betreiben zu müssen. Der General hat damit ein Dilemma heraufbeschworen, das den Zusammenbruch der SEATO zur Folge und ebenfalls auf die NATO tiefgreifende Wirkungen haben wird. Kann das aber dem Frieden dienen?

Selbstverständlich sollte auch die Befriedigung Südost-Asiens erfolgen. Den geeigneten Zeitpunkt jedoch durfte nicht de Gaulle selbstherrlich bestimmen. Das Chinesisch des Generals bleibt der freien Welt unverständlich.

Alfred Wiener †

Der Schöpfer der "Wiener Library"

F.S. - Noch vor wenigen Monaten leitete der fast neunundsiebzigjährige Dr. Alfred Wiener regelmäßig die Londoner Versammlungen des "Arbeitskreis 1961", einer Organisation, die er für junge Menschen aus Deutschland schuf, die sich in England aufhielten und die Absicht hatten, sich mit den Problemen der Weimarer Republik und der nationalsozialistischen Unheilzeit zu befassen.

Dieser "Arbeitskreis 1961" ist auch heute, gemäß den Absichten seines Begründers, eine organisatorisch lose Vereinigung, deren Vortrags- und Diskussionsabende geistig und politisch ohne vorherrschende Tendenz ausgerichtet sind und nur einen humanitären Idealismus in den Vordergrund stellen. In der Leitung und als Redner sind evangelische, katholische und jüdische Geistliche, Sozialdemokraten und Persönlichkeiten tätig, die weder religiös noch politisch festgelegt sind.

Was muß dieser Mann für eine starke Persönlichkeit gewesen sein, daß er einen so verschiedenartig zusammengesetzten Kreis von Individuen drei Jahre lang zusammenhielt, und der es verstand, jungen Menschen die Vergangenheit so lebendig zu gestalten, daß sie wiederkamen, daß sie niemals ein Schuld- oder Verantwortungsbewußtsein mitnahmen oder aber, wenn sie es vorher hatten, verlieren konnten. Am Mittwoch voriger Woche ist Alfred Wiener, nach längerem Herzleiden müde geworden, friedlich eingeschlafen.

In den zwanziger Jahren stand Wiener bis zum Zusammenbruch im Vordergrund des Abwehrkampfes gegen den Nationalsozialismus. Als Syndikus des "Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" gehörte er zu den ersten Demokraten, die in der Presse und durch unzählige Vorträge auf die Gefahren des Nationalsozialismus frühzeitig genug aufmerksam machten, dem aber oft genug nicht geglaubt wurde.

Seit 1935 setzte Wiener seine Tätigkeit von Holland aus fort. In Amsterdam gründete er das "Jewish Central Information Office", in dem, oft unter großen Schwierigkeiten, das Material antisemitischer und faschistischer Organisationen in aller Welt gesammelt und verwertet wurde. Rechtzeitig konnte es nach England gerettet werden, und hier wurde es zur Grundlage der heute weltbekannten Bibliothek, die vom britischen Informationsdienst den Namen "Wiener Library" erhielt. Sie umfaßt heute mehr als 50 000 Bände, verfügt über einzigartige Sammlungen von Zeitungen, Zeitschriften, Ausschnitten und Photomaterial, so daß sie als größtes und wichtigstes Forschungsinstitut auf den Gebieten des Nationalsozialismus, Antisemitismus, Faschismus und der Probleme farbiger Völker anerkannt wird. - In das Arbeitsfeld der "Wiener Library", die von Dr. Wiener bis zu seinem Tode geleitet wurde, fällt aber noch ein anderes Spezialgebiet, das gleichermaßen, wenn nicht bevorzugt behandelt wird: Die Widerstandsbewegung und die mit ihr in Verbindung stehende Literatur.

Obgleich die Frau Dr. Wieners 1945 infolge der Haft im KZ starb, hatte er den Glauben an das gute Deutschland behalten und bekannte sich zu ihm, wann und wo immer er den anständig gebliebenen Menschen helfen konnte. Es zeugt von der Stärke seiner Persönlichkeit, daß er noch im Verlauf der letzten Jahre, als ihm Reisen schon zur Strapaze wurden, immer wieder nach Deutschland fuhr, um seine Verbundenheit mit der besten geistigen Tradition des deutschen Volkes zu demonstrieren. Es war die Geste der Aussöhnung, die unmittelbare Verbundenheit, die er schuf, das Vertrauen, das er weckte, daß am Lebensabend die Nachkriegsjugend zu ihm kam, in deutschen Städten und in London, um von ihm zu lernen; denn nichts wirkt auch auf junge Menschen unmittelbarer und anhaltender als das Erlernen eines großen Menschen.